

Predigt vom Sonntag, 9. Februar 2020 in der Stadtkirche
(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 10, 29-37

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter

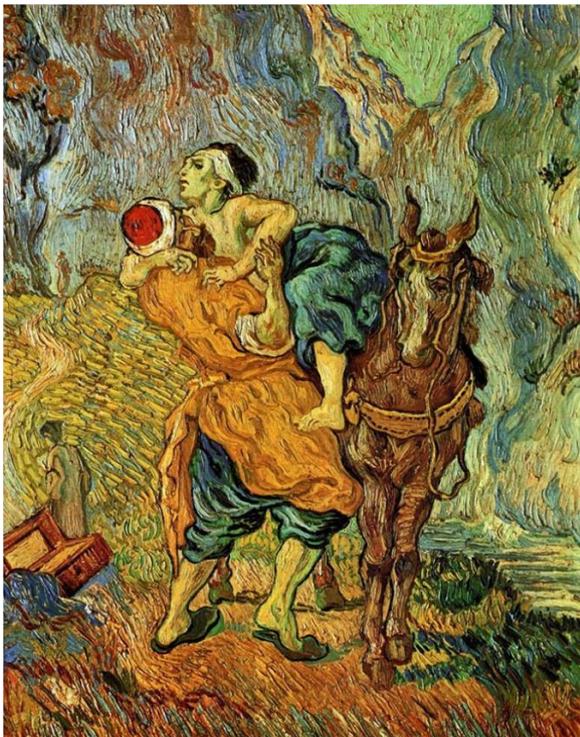
Der Schriftgelehrte fragte Jesus: Wer ist denn m e i n N ä c h s - t e r ?

Da antwortete Jesus und sprach:

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinab zog; und als er ihn sah, ging er vorüber.

Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.



Van Gogh: der Barmherzige Samariter

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silber Groschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war?

Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat.

Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Liebe Mitchristen,

Auf die Frage, was denn beim christlichen Glauben das Typische sei, antworten viele mit «Nächstenliebe» - das zeichnet das Christentum von allen anderen Religionen aus. Leider ist dabei in Vergessenheit geraten, dass die Aufforderung zur Nächstenliebe eines der 613 Gebote der jüdischen Thora ist. Im 3. Buch Mose (19,18) lesen wir:

Du sollst deinen Nächsten lieben, denn er ist wie du. Das ist ein ganz zentrales jüdisches Gebot zu dem es eine schöne Legende gibt:

Ein Nichtjude sagt zu Rabbi Hillel: Ich möchte Jude werden aber nur dann, wenn du mir das Wesentliche dieses Glaubens in der Zeit beibringen kannst, in welche ich auf einem Bein stehen kann. Und Hillel sagt zu Ihm: Hebe das Bein und Höre: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten, denn er ist wie du. In diesem Gebot sind alle 613 Gebote der Thora enthalten. Das ist alles!

Und zum verblüfften Nichtjuden sagt er noch: Setz das in deinem den 10 Geboten. Das war den Zeitgenossen von Jesus allen auch wohl bekannt.

Und wenn Jesus einem Schriftgelehrten sagt: Was sagst du, dass das wichtigste Gebot sei, antwortet dieser erwartungsgemäss mit: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten, denn er ist wie du. Ja, gehe hin und tue das, dann kommst du ins Himmelreich. Doch der Schriftgelehrte will Jesus aufs Eis führen mit der Frage: Ja und wer ist denn m e i n N ä c h s t e r ?

Die gleiche Frage hätte natürlich auch der Nichtjude dem Rabbi Hillel stellen können.

Jesus beantwortet diese Frage mit dem bekannten Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Wir haben es noch im Ohr:

Da ist der Priester (heute der Pfarrer), der am Niedergeschlagenen rasch vorbei geht, vielleicht weil er kein Blut sehen kann.

Dann kommt der Levit (heute der Kirchensiegrist), der vielleicht aus Angst, selber auch überfallen zu werden, rasch weitergeht.

Der Samariter (heute bei uns der Moslem) hat Erbarmen mit dem Geschundenen und wendet sich dem überfallenen Juden zu. Er leistet erste Hilfe mit der Wundpflege und bringt ihn in eine Herberge, wo er weiter gesundgepflegt werden soll. Dafür gibt er dem Herbergswirt 2 Silber Groschen, was damals ein ansehnlicher Geldbetrag war.

Danach fragt Jesus den Schriftgelehrten, wer dem Überfallenen wohl der Nächste gewesen sei. Da konnte der Schriftgelehrte nicht anders antworten als: der Samariter – der Falschgläubige, der Irrgläubige (der Moslem nach unserem heutigen Empfinden).

Ja, liebe Mitchristen, damit sind wir wieder ganz bei uns hier und heute, die wir uns Christen nennen oder die wir in der christlichen Tradition stehen. Vertreter und Vertreterinnen der Nächstenliebe, so könnte man die abendländisch-christliche Welt auch nennen.

Dann läge es wohl an uns allen, Nächstenliebe zu leben und sie auch weiterzugeben. Das beginnt damit, dass wir selber alle Mitmenschen ernst nehmen und Anteil nehmen an ihren Freuden und Leiden, egal, was für eine Sprache sie sprechen, welche Hausfarbe sie haben und welcher Religionsgemeinschaft sie angehören.

In dieser Hinsicht haben wir es heute eigentlich ganz gut, weil Kinder mit ganz unterschiedlichem familiären Hintergrund miteinander zur Schule gehen. Da entstehen ganz selbstverständlich

Freundschaften über alle diese Grenzen hinweg. Es freut mich immer ganz besonders, wenn ich ein weisses Mädchen Hand in Hand mit einem schwarzen Mädchen in die Schule gehen sehe. Gegenseitige Zuneigung und gegenseitiger Respekt wird da ganz natürlich eingeübt und uns Erwachsenen auch vorgelebt. Und da hilft man sich doch einfach gegenseitig, wenn eines in Not gerät. Da wird dann auch offenkundig, ob die sogenannte Nächstenliebe wählerisch ist, oder ob sie allen Menschen gelte.

Eine junge Frau, die zur Zeit den Nahen Osten bereist, und auch Krisengebiete aufgesucht hat, schreibt in ihrem Reisebericht von einem Besuch in der sehr umstrittenen Grenzgegend von Israel und Libanon:

«Mir bleiben die freundlichen Menschen in der von Israel mehrmals angegriffenen Stadt Tyre, die mich einfach mit nach Hause genommen und mit mir das einfache Essen geteilt haben, in unvergesslicher Erinnerung. Da ist alles gesagt mit dem einfachen Satz: Ich bin ein Mensch und du bist ein Mensch; es ist doch völlig normal, dass wir nett zueinander sind. – Die Welt ist weder schwarz, noch weiss, auf beiden Seiten der Grenze.»

Genau das will Jesus auch mit dem Gleichnis vom Barmherzigen zum Ausdruck bringen. Es wäre doch so einfach. Aber im Alltag sind dann doch plötzlich manche Menschen «gleicher» als andere. Und dazu sagt Jesus an einer anderen Stelle: Liebet eure Feinde; segnet die euch fluchen, tut gutes denen, die euch hassen und bittet für die, die euch beleidigen oder verfolgen. Denn wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, was habt ihr davon? Und wenn ihr nur zu euern Geschwistern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Ihr aber sollt vollkommen sein (Matthäus 5,44-48) – und allen Menschen Respekt und Achtung zukommen lassen.

Ja, das sind hohe Anforderungen, an denen wir wohl unser ganzes Leben lang arbeiten müssen. Wie oft erwische auch ich mich dabei, dass ich mich gegenüber einem Mitmenschen von gewissen Vorurteilen leiten lasse. Ganz konkret fällt es dann auch mir schwer, in einem Menschen, der nicht in meinen Rahmen passt, einfach meinen Mitmenschen zu sehen und ihm das zu geben, was er braucht und vielleicht ab und zu auch noch etwas darüber hinaus.

In jedem meinen Mitmenschen, meinen Bruder und meine Schwester zu sehen, daran immer wieder neu zu arbeiten, dazu wünsche ich uns allen viel Ausdauer, Kraft und manchmal auch ein wenig Mut und Zivilcourage.

Amen.